

Leipziger
Tageblatt



No. 327. Donnerstags

den 28. November 1815.

Buchstücke

aus der Darstellung des politischen Betra-
gens des General-Lieutenant Carnots,
seit dem 1. July 1814.

(Schluß.)

Die feindliche Armee war weit stärker,
als die unsrige, dennoch konnten wir, ver-
möge unserer Stellung, hoffen, ihr im Fall
eines Angriffs von seiner Seite mit Vortheil
zu widerstehen; aber nicht, wie ich glaube,
selbst mit entscheidendem Erfolge sie anzu-
greifen. In einem solchen Falle bedarf es
eines vollständigen Sieges; man müßte die
feindliche Armee in eine gänzliche Unordnung
bringen, oder gar nichts unternehmen, sonst
würde sie, da wir nach dem Treffen stehen
bleiben mußten, um Paris gegen ihre neuen
Verstärkungen und ihre Reserve-Corps zu
decken, uns, die durch ein erstes Gefecht

eines großen Theils unserer Mittel beraubt
gewesen wären, immerfort in der nämlichen
Bestürzung gehalten haben. Wir hätten
Truppen genug haben müssen, ein Beobach-
tungs-Corps zu bilden, das auf die Flanken
des Feindes losgegangen wäre, um ihn zu
beunruhigen und ihn zu verfolgen, nachdem
wir ihm die erste Niederlage beigebracht ge-
habt hätten. Aber wir waren weit davon,
einen Theil unserer Streitkräfte missen zu
können, und es würde eine große Unklugheit
gewesen seyn, uns von dem Punkte, welchen
man vor allem decken mußte, zu entfernen.
Der Feind hatte, wie ich schon gesagt habe,
seinen rechten Flügel, auf welchem wir einige
Vortheile würden haben erlangen können, zu-
rückgezogen, und man würde diesen Flügel
haben aussuchen müssen: derselbe hatte seinen
Rückzug über Chatillon und Meudon genom-
men, und während wir auf dieser Seite mit
ihm im Gefecht begriffen gewesen wären, um

einen gar nichts entscheidenden Erfolg zu erhalten, würde der Feind seinen Angriff auf Naugrad gerichtet haben, wo wir nicht mehr in der Verfassung gewesen seyn würden, ihm zu widerstehen.

Das würde der mehr als wahrscheinliche Ausgang eines unüberlegten Angriffs gewesen seyn; und doch würde man sich haben dazu entschließen müssen, wenn der Feind länger hartnäckig dabel geblieben wäre, die ihm vorgeschlagene Uebereinkunft zurückzuweisen; denn wir hatten zu besorgen, daß er, ohne eine Schlacht zu liefern, fortfahren möchte, uns einzuschließen, uns immer mehr und mehr in die Enge zu treiben, uns den Rest unserer Verbindungen abzuschneiden, und sich zuletzt rings um den Platz her so zu verschanzen, daß er uns sogar verhindern könnte, eine Lücke zu brechen, um die Loire zu gewinnen. Ich glaubte daher, daß die Vertheidigung so weit getrieben worden ist, als sie gehen mußte, und daß eben so viel Glück als Umsicht dazu gehörte, der gräßlichen Katastrophe, welche wir zu befürchten hatten, auszuweichen. — Unser Hauptzweck ist erreicht worden; wir haben die Hauptstadt gerettet; es ist uns gelungen, hinlänglich Zeit zu gewinnen, daß die zerstreuten Trümmer unserer Armee unter ihren Mauern sich sammeln konnten, daß diese wieder organisirt wurde, und daß sie den Feind wegen des Ausgangs eines entscheidenden Gefechts besorgt machte. Wir haben

beständig die Ruhe in der Stadt und die Sicherheit unter den Einwohnern aufrecht erhalten, wobei die Nationalgarde und ihr würdiger Befehlshaber, der Herr Marschall Prinz von Eßlingen, unschätzbare Dienste geleistet haben. Endlich sind auch die Berathschlagungen der Kammer immerfort frei gewesen, und wir haben ihnen unsere Vollmachten nicht eher zurückgegeben, als bis die Feinde den Ort unserer Sitzungen besetzt und wir eingesehen haben, daß wir in unserer Lage weiter nichts seyn konnten, als Werkzeuge der Unterdrückung unserer Mitbürger.

Daniel Chodowiecky.

Eine autobiographische Skizze.

Ich bin in Danzig im Jahre 1726 den 16. Okt. geboren. Mein Vater, ein Kaufmann, malte zu seinem Vergnügen in Miniatur und gab mir die erste Anleitung in dieser Kunst; da er mich aber eigentlich zur Handlung erzog, so hatt ich 1740 im Zeichnen und Malen noch sehr wenig gelernt. Meiner Mutter Schwester, Mamsell Uyerer, die besser malte als mein Vater, gab mir nach dessen Tode noch einigen Unterricht: aber bald darauf wurde ich in eine Spezerei-Handlung in die Lehre gethan, (wo ich, wegen Verfall der Handlung, nur anderthalb Jahre blieb) und im Jahre 1743 nach Berlin zu meiner

Mutter Bruder in eine andere Handlung gesandt. Bei diesem meinen neuen Lehrherrn stand ich ordentlich die Lehre aus, bezog mit ihm die Messen und war sein Buchhalter. Bei müßigen Stunden malte ich Miniaturbilderchen, in Tabaksdosen zu setzen, die er an die hiesigen Kaufleute verkaufte. Er ließ mich auch die Behandlung der Emaillermalerei lernen und eine große Menge emaillirter Dosen malen; aber alles dieses war nicht im Stande mich zu einem Künstler zu bilden, weil ich gar keine Anweisung, weder im Zeichnen, noch im Komponiren bekam, auch mit keinem Künstler Bekanntschaft hatte. Ich fühlte wohl, daß alles, was ich machte, sehr unrichtig in der Zeichnung und unvollkommen im Kolorit war; an Zusammensetzung wurde gar nicht gedacht, sondern alles nach Kupferstichen kopirt. Mein Vater war ein Kaufmann; ihm war es mehr um Gewinn zu thun; als um Fortgang in meiner Kunst; materische Kenntniß besaß ich gar nicht; er glaubte, alles, was er machte, wären Meisterstücke, und ich glaubte es beinahe auch. Endlich sah ich bei dem Mann (einem Augsburgburger, Namens Haid) der mich die Emaillermalerei lehrte, akademische und andere Zeichnungen, hörte von ihm, wie ein Künstler studieren mußte; denn er besaß mehr Theorie als Praktik. Dieses fachte bei mir ein in der Nische verborgenes Feuer an; ich fing an einzusehen, daß ich noch gar nichts konnte.

Zur Handlung hatte ich alle Lust verloren; was sollte aus mir werden? Andre Künstler kannte ich nicht, hatte auch bisher nicht gewußt, daß, um von ihnen zu profitiren, ich sie auffuchen mußte. Die Malerakademie war 1742 abgebrannt und die an die Stelle derselben gekommene Zeichenschule mit sehr schlechten Lehrern besetzt, so daß, wenn ich mich an sie gewendet hätte, ich doch nicht viel gelernt haben würde.

Im Jahre 1754 faßte ich endlich den Entschluß, die Handlung völlig aufzugeben. Ich verließ meinen Vater, arbeitete unaufhörlich, machte nach und nach Bekanntschaft mit guten Künstlern; ich besuchte Vesne, Falbe, Rode, le Sueur u. a. m. Nun wurde ich noch mehr inne, wie so gar nichts ich konnte; ich ließ mich das nicht abschrecken, verließ das fabrikmäßige Dosenmalen, zeichnete fleißig, übte mich in eigenen Erfindungen, fing an Bildnisse in Miniatur zu malen, und fand Beifall. Mit dieser Art Malerei beschäftigte ich mich lange beinahe einzig und allein, auffer daß ich in meinen Erholungsstunden zuweilen in Oelfarbe Versuche machte. Nach und nach fanden sich junge Leute, die auch in Miniatur, aber um den dritten, vierten, auch sechsten Theil wohlfeiler malten, als ich. Diese fanden, nach dem umgekehrten Verhältnisse, um so viel mehr Beifall, und ich hätte können müßig gehen, oder hatte zu eben den Preisen arbeiten müssen;

zu keinem von beiden wollte ich mich entschließen.

Ein muthwilliger Einfall hatte mich dahin gebracht, im J. 1756 einen Versuch im Radiren zu machen; daher entstand das erste Blatt meines nachher folgenden Verzeichnisses: *Le pase dix*. So schlecht dieser Versuch gerieth, so gefiel mir doch der Vortheil, durch den Druck eine Arbeit vervielfältigen zu können, und gab mir Lust, mehrere zu machen. Ich verfertigte bei müßigen Stunden verschiedene kleine Blätter, die mehrtheils Gegenstände aus dem gemeinen Leben

vorstellten, die ich vorher nach der Natur gezeichnet hatte.

Um diese Zeit wurde ich mit Hrn. Meil bekannt, der hier viele vortreffliche Vignetten und die Kupferstiche zu dem *Spectaculum Naturae et Artium* verfertigte. Seine gefällige, saubere Manier hätte mich damals abschrecken können, weiter zu gehen, oder anzuspornen, seine Manier nachzuahmen; aber ich habe immer dafür gehalten, es taugt nichts, eines Andern Manier oder Behandlung nachzuahmen.

(Beschluß folgt.)

Thorzettel vom 22. November 1815.

Grimmaisches Thor.		U.	Rannstädter Thor.		U.
Ost. Ab.	Hrn. Hofr. v. Bloß u. Böttcher von Dresden, p. d.	5	Ost. Ab.	Hr. Commerzr. Beer v. Frankf. p. d.	5
Hr. Leg. Rath	Sebbard, von Dresden, b. Fran M. Dof	7	Hr. Kfm	Reigersdorf von Frankf., p. d.	7
Worm.	Die Dresdner r. Post	7	Worm.	Auf der Erfurter Post Hr. Kfm. Unger u. Hr. Handl. Commiss. Dupont, Prov. Sächser, Erfurt u. Gotha, unv.	6
Hr. Kfm.	Weinhard u. Bippart a. Cassel, von Dresden, p. d.	10	Die Hamburger	r. Post	7
Nachm.	Die Dresdner fabr. Post	2	Die Casler	r. Post	8
			Hr. Geh. Reg. Rath	Vaalzow, von Paris, im Hot. de Saxe	9
			Hr. Gen. Chirurg.	Gräff, in K. Pr. Ost., von Paris, p. d.	9
Hallsches Thor.		U.	Peters Thor.		U.
Ost. Ab.	Die Magdeburger r. Post	4	Ost. Ab.	Hr. Bergr. Baron v. Herber, von Freyberg, im Hot. de Bav.	9
Hr. Kriegs-Commiss.	Unger, von Paris, p. d.	6	Worm.	Die Coburger Post	12
Ein K. Pr.	Courter, v. Berlin, p. d.	9	Die Schneeberaer	Post	12
Hr. Kfm.	Springer, von hier, von Halle zur.	9	Nachm.	Hr. Graf v. Delsenbrud, Kbn. Wärt. Gesandter, von Stuttg. im Hot. de Saxe	3
Worm.	Hr. Köpfe u. Meyer v. d., v. Berlin,	1			
Nachm.	Die Magdeburger f. Post	1			